



VU Research Portal

Theodor Undereyck

Albrecht-Birkner, Veronika; van de Kamp, J

published in

Pietismus Handbuch
2021

document version

Version created as part of publication process; publisher's layout; not normally made publicly available

[Link to publication in VU Research Portal](#)

citation for published version (APA)

Albrecht-Birkner, V., & van de Kamp, J. (2021). Theodor Undereyck. In W. Breul, & T. Hahn-Bruckart (Eds.), *Pietismus Handbuch* (pp. 96-101). Mohr Siebeck.

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

E-mail address:

vuresearchportal.ub@vu.nl

3.1 Theodor Undereyck (Untereyck, Ondereick) (1635–1693)

3.1.1 Forschungsstand und Biographie

Die ersten Forschungen zu Undereyck hat 1852 Max GOEBEL vorgelegt, wobei sein angeblich auf Cornelius de Hase zurückgehendes Diktum »Was Spener in der lutherischen Kirche ist, das ist Untereyck in der reformierten gewesen« (1849–1860, Bd. 2, 302) die weitere Forschung stark geprägt hat. Heinrich HEPPE hat Undereyck 1879 dezidiert unter den Oberbegriff »Pietismus« subsumiert (1879, 469–478). Seit dem frühen 20. Jh. sind verschiedene Einzeluntersuchungen zu Undereycks Schriften und zu seinem Wirken in Mülheim/Ruhr und in Bremen (↗ 4.1.2) (VEECK 1904, 291–302; GOETERS 1908; FORSTHOFF 1916a, b, c; FORSTHOFF 1917) sowie eine theologiegeschichtliche Studie (MOLTMANN 1959, 352–361) erschienen. Heiner FAULENBACH (1977/78, 205–220), Gottfried MAI (1979, 77–114.243–251) und Johann Friedrich Gerhard GOETERS (1993, 244–249.253–256) haben die bisherigen Ergebnisse um neue Daten, so zu den Schülern **Undereycks** und zu seiner Amtsperiode in Bremen, ergänzt (zusammengefasst durch Do-Hong JOU 1994 u. MOHR 2002). Neueste Studien betreffen die Einflüsse des Utrechter Professors Gisbert Voetius auf Undereyck (MÜHLING 2005) sowie die von ihm angeregten Übersetzungen englischer und niederländischer Erbauungsliteratur und die Rolle von Netzwerken in diesem Kontext (VAN DE KAMP 2011a; VAN DE KAMP 2015).

Undereyck wurde 1635 im heute zu Oberhausen gehörenden Alstaden als Nachkomme von Konfessionsmigranten aus den südlichen Niederlanden geboren. Während seines Philosophie- und Theologiestudiums in Duisburg rezipierte er cartesianische Philosophie, in Utrecht studierte er unter anderem bei Gisbert Voetius, dem Befürworter reformierter Orthodoxie, intensiver Spiritualität und einer »präzisen«, an Gottes Geboten orientierten Nachfolge, in Leiden bei dem Föderaltheologen Johannes Coccejus. In Utrecht übten die auf Bekehrung und ein heiliges Leben drängenden reformierten Pfarrer Jodocus van Lodenstein und Justus van den Bogaert prägenden Einfluss auf Undereyck aus. Nach seinem Aufenthalt in den Niederlanden führte ihn die *Peregrinatio academica* in die Schweiz, nach Frankreich – unter anderem zu dem Hugenottenpfarrer Jean Daillé in Paris – und nach England.

1660 trat Undereyck in Mülheim/Ruhr sein erstes Pfarramt an. Von Anfang an drängte er hier auf Gemeindereformen im Sinne einer auf das christliche Leben bezogenen Vertiefung der Reformation. Dies führte zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Landesherrn Graf Wilhelm Wyrich von Dhaun-Falkenstein. 1668 wurde Undereyck von der Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Kassel als Hofprediger nach Kassel berufen, 1670 folgte er einem Ruf als *Pastor primarius* an die St. Martini-Kirche in Bremen. Obwohl das geistliche Ministerium **Undereyck** – auch nachdem er dies ausdrücklich gelehnet hatte – labadistischer Ten-

denzen verdächtigte, wurde die Ordination durchgeführt. Die Verdächtigungen schienen sich mit Undereycks Amtsantritt zu bestätigen, insofern dieser und auch seine Frau Margaretha, geborene Hüls, anfangen, *conventus particulares* und Katechismusunterricht durchzuführen – Undereyck für junge Männer, seine Frau für Mädchen und junge Frauen (↗ 5.2.1.1). Die Beliebtheit der Versammlungen in der Bremer Bevölkerung und unter den Studenten des Gymnasiums Illustre beförderten die Verdächtigungen und führten zu wachsender Kritik an Undereycks Amtsführung auf Seiten der Predigerkollegen. Diese betraf auch die Mitarbeit von Undereycks Frau und von Gemeindegliedern bei der Durchführung der Erbauungsversammlungen und führte zum Vorwurf, Einheit und Eintracht von Gesellschaft, Kirche, Kirchspiel und Pfarrerkollegium zu zerstören.

Erst 1681 konnte der Bremer Rat, der Undereyck stärker zugeneigt war als das Predigerministerium, den Streit endgültig beilegen, wobei die Handlungsspielräume Undereycks und seiner Frau hinsichtlich der Erbauungsversammlungen ziemlich beschnitten wurden. Noch im selben Jahr war Undereyck in einen heftigen Streit um die Berufung eines neuen Pfarrers an der St. Stephani-Kirche involviert. Er hatte für das Amt den Weseler Pfarrer Jacob Lehnhoff vorgeschlagen, was aber zu heftigen Spannungen innerhalb der Gemeinde geführt hatte. Bereits 1679 hatten Undereyck und sein Kollege Cornelius de Hase ein Reformprogramm mit Vorschlägen für strengere Zulassungskriterien bei Taufe und Abendmahl sowie ein Ersuchen um Einrichtung eines Presbyteriums zwecks der Ausübung der Kirchengzucht beim Rat eingereicht. Dieser hatte die Vorschläge jedoch nicht angenommen. Undereyck amtierte noch bis zu seinem Tod im Jahr 1693 in Bremen.

3.1.2 Theologische Werke

Undereyck hat fünf Schriften verfasst. 1670 erschien in Hanau *Christi Braut, unter den Töchtern zu Laodicea* (NA Kassel 1697). Undereyck parallelisiert die Kirche hier mit der endzeitlichen Gemeinde von Laodicea (Apk 3,14–22), die zu Buße und Umkehr aufgefordert wird. Seine Programmschrift besteht aus 27 sog. Schlussreden, in denen er seine Reformvorschläge mit Bibelziten sowie zahlreichen Belegen aus den Werken von Theologen seit der Alten Kirche, insbesondere von Calvin und zeitgenössischen englischen Theologen sowie reformierten **Bekanntnisschriften** untermauert. Dabei nimmt Undereyck seinen Ausgangspunkt bei der Behauptung, dass nur Gott die menschliche Seele mit einer unaussprechlichen Freude erfüllen könne. Das sicherste Kennzeichen des wahren Glaubens im Sinne der Wiedergeburt sei es, Gott mehr zu lieben als die Welt. Dies bedeute aber nicht, dass der Wiedergeborene nicht mehr mit Schwachheiten auf Erden zu kämpfen hätte. Ein Hindernis des seligmachenden Glaubens sei die vermeintliche »Gewissensruhe«, weil man den Gottesdienst fleißig besuche und die äußerlichen religiösen Pflichten erfülle. Laut Undereyck seien die wenigsten

Menschen wiedergeboren. Das geistliche Leben des wiedergeborenen Menschen, so Undereyck, solle in Taten hervorbrechen, wozu er das rechte Gebet und die Vermeidung von Adiaphora (»Mitteldingen« wie z. B. Unmäßigkeit in der Ausstattung der Häuser sowie im Tragen von Kleidung und Schmuck, generell das Tragen von Perücken und das Schminken, Tanz, Schauspiel und Würfelspiel) zählt (↗ 5.3.1). Als Programmschrift zu einer Verbesserung der Kirche enthält *Christi Braut* auch konkrete Reformvorschläge.

Undereyck hat zudem zwei katechetische Schriften vorgelegt – ein Ausdruck seines vehementen Interesses an Maßnahmen zur Katechisierung. So veröffentlichte er 1676 in Bremen unter dem Titel *Wegweiser der Einfältigen zu den ersten Buchstaben des wahren Christentums* einen Katechismus für die Landgemeinden um Bremen. In Analogie zu den fünf Glaubensartikeln behandelt der *Wegweiser* folgende Themen: (1) Schöpfung und Erhaltung, wobei Undereyck von Gottes Wesen und Eigenschaften ausgeht, (2) Sünde (mit Auslegung der Zehn Gebote), (3) Erlösung und Heilsaneignung durch den Glauben, (4) das Gebet als dessen Äußerung und (5) Wort und Sakrament als dessen Nahrung. 1681 erschien unter dem Titel *Der einfältige Christ* (NA Eschwege [ca. 1700]) die zweite katechetische Schrift Undereycks. Sie sollte eine gegenüber dem *Wegweiser* vereinfachte Variante des Katechismus sein und insbesondere zum rechten Gebrauch des Abendmahls im Sinne einer Erneuerung des Bundes mit Gott anleiten. Undereyck thematisierte hier den wahren Glauben als Mittel zur Vereinigung mit Christus, anschließend die Bestätigung dieser Vereinigung durch die Sakramente Taufe und Abendmahl und im dritten Teil die dankbare Gegenliebe des Gläubigen zu Gott durch die Übung des christlichen Lebens.

Bereits 1678 war in Bremen unter dem Titel *Hallelujah, das ist, Gott in dem Sünder verkläret* (NA Herborn 1722; niederländische Übers.: *Hallelujah, dat is: God in den sondaar verheerlijkt*, Amsterdam 1684; Auszug: *Eheliches Ja-Wort der gläubigen Seele*, hg. v. Christoph Stähelin, Bern 1719, NA Bern 1731) zudem eine umfangreiche populärwissenschaftliche Dogmatik von Undereyck in Frage- und Antwortform erschienen. Als Mittel, den Menschen zu Erkenntnis, Gemeinschaft und »Verklärung« (Verherrlichung) von Gottes Herrlichkeit zu führen, betont Undereyck hier Gottes Bund mit den Menschen. Vor dem Sündenfall habe es den Werkbund gegeben, seit dem Sündenfall gebe es den Gnadenbund, der auf dem ewigen Rat Gottes, auf der Erwählung, beruhe. Die Bedingung für den Gnadenbund Gottes mit dem Menschen sei dessen Glaube an Jesus Christus. Undereyck unterscheidet zwei Stufen des gerecht- und seligmachenden oder des wahren Glaubens: das suchende oder Zuflucht nehmende sowie das besitzende oder genießende Vertrauen. Durch das suchende Vertrauen werde der Sünder mit Gott in Christus vereinigt, aber erst das besitzende Vertrauen gehe mit der Gewissheit einher, Gott in Christus über alles zu lieben. Beide Formen seien dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch Gott in Christus über alles begehre. Der Glaube habe also die Herrschaft über die Sünde, ohne dass die Sündhaftigkeit dabei vollkommen ausgelöscht sei.

1689 veröffentlichte Undereyck unter dem Titel *Der närrische Atheist, entdeckt und seiner Thorheit überzeuget* (NA Bremen 1722, niederländische Übers.: *Den dwaasen atheïst, ontdekt en van sijn dwaasheid overtuigt*, Utrecht 1701; *De dwaase atheïst, ontdekt en van sijn dwaasheyd overtuygd*, Amsterdam 1702) seine letzte Schrift – eine Auseinandersetzung mit dem Atheismus. Die Schrift besteht aus zwei Teilen. Dabei argumentiert er im ersten Teil gegen spekulative Atheisten, wozu er diejenigen zählt, die wissentlich und willentlich sich selbst und anderen den Gedanken, dass der Gott der Bibel existiert, nehmen wollen. In der Bestreitung des spekulativen Atheismus und der Verteidigung der Existenz Gottes führt Undereyck theologische, anthropologische und religionshistorische Argumente an. Er setzt sich mit zeitgenössischen rationalistischen Philosophen, unter anderem mit Spinoza, sowie mit Vertretern einer natürlichen Religion auseinander. So widerlegt er die Auffassungen, dass die Welt von Ewigkeit ist, dass die ersten Gesetzgeber den Glauben und die Religion erdacht hätten, um sich die Völker zu unterwerfen, dass der Trieb zu Gott nichts anderes sei als ein Affektwerk einfältiger Leute, dass kein anderer Gott existiere als das ganze sichtbare All und dass es keine Wunderwerke gebe.

Im zweiten Teil argumentiert Undereyck gegen die praktischen Atheisten, womit er diejenigen meint, die unwissend, sogar unter dem Schein des wahren Glaubens, ohne Gott in der Welt leben würden. Hierunter subsumiert er alle nicht Wiedergeborenen – auch innerhalb der Kirche. Damit verteidigt er die These, dass alle Menschen in der sichtbaren Kirche von Gott für Atheisten gehalten würden, solange sie nicht wiedergeboren seien. Der praktische Atheismus könne laut Undereyck gröberer Art sein, aber sich auch mit dem Anschein der Gottseligkeit bedecken. Abschließend versucht Undereyck die Kritik, er solle sich besser nicht – wie die Labadisten und Quäker es tun – auf die geistliche Erfahrung berufen, zu widerlegen. In dieser Schrift kommt Undereyck, ausgehend von einer vermutlich cartesianisch geprägten Dualität von Körper und Geist, zu einer kritischen Bewertung von affektiven Glaubenserfahrungen.

Seine Ansichten versuchte Undereyck insbesondere mit Verweisen auf die reformierten symbolischen Bücher wie den *Heidelberger Katechismus* und die *Dordrechter Canones* zu untermauern. Er hat die Lehre von der Wiedergeburt und der radikalen Heiligung wohl von den Puritanern (↗ 2.1) – die er in *Christi Braut* sehr oft zitiert – sowie von Gisbert Voetius übernommen, die bundestheologische Einordnung von Coccejus. In der Definition des Glaubens als verstärktes Begehren Gottes anstatt der Welt ist Undereyck vermutlich von Richard Baxter beeinflusst.

3.1.3 Wirkung und Einordnung

Der maßgebliche Grund für die Parallelisierung Undereycks mit Spener und somit auch für seine historiografische Subsumierung unter »Pietismus« liegt in der

Tatsache, dass Undereyck ebenfalls grundlegende Maßnahmen zur Kirchen- und Gemeindereform thematisiert und praktiziert hat. Dies betraf insbesondere die Durchführung von Erbauungsversammlungen, wobei in der Forschung – je nach Einordnung von Undereycks Versammlungen als zu Individualisierung tendierenden *Konventikeln* oder als kirchlich eingebundenen *Bibelbesprechungen* – zunächst vor allem nach Einflüssen von Jean de Labadie gefragt wurde (FAULENBACH 1977/78, 208–210). Bei der Klärung von Undereycks Intentionen ist vor allem die 27. »Schluß=Rede« aus seiner Reformschrift *Christi Braut, unter den Töchtern zu Laodicæa* zu berücksichtigen, in der er als Ergänzung zum Gottesdienstbesuch empfahl, dass sich »ein jedes Haußgesind absonderlich / als eine kleine Kirche und der grossen Versamblung außgetruckte Abbildung / mit Lesen / Beten / Lobsingen / Unterrichten / und Vermahnen / bey und neben dem irrdischen Beruff / verhalten und erzeugen« solle (Undereyck, *Christi Braut, unter den Töchtern zu Laodicæa*, Teil 3, 281 f.). Wie bei Spener, der mit der Denkfigur der *ecclesiolae in ecclesia* möglicherweise auf Undereycks Reformschrift zurückgriff (↗ 5.2.1.1), ist das innerkirchliche Anliegen gerade in Abgrenzung zu einer *ecclesiola extra ecclesiam* insofern evident.

In der Hauptsache zielte Undereycks Reformprogramm aber darauf, mittels Intensivierung der Katechismuslehre für Kinder und Erwachsene und einer konsequenten Kirchengzuchtpraxis die Anliegen Calvins wieder neu zur Geltung zu bringen und in diesem Sinne Gemeindeglieder zu »bessern«. Wichtige Mittel hierzu waren die Durchführung von Hausvisitationen vor dem Abendmahl und die Stärkung des Ältestenamtes – insbesondere durch die Einführung von Konsistorien als Ältestengremien. Derartige Maßnahmen spielten bereits in seiner Tätigkeit in Mülheim/Ruhr eine zentrale Rolle und gewannen Vorbildcharakter für ähnliche Reformprogramme von Pfarrern im reformierten Bereich (ALBRECHT-BIRKNER/PLAGA-VERSE 2016). Sie sind als praktische Seite einer katechetischen Theologie zu sehen, in der der Heiligung des Lebens der Wiedergeborenen als Bundespartner Gottes ein zentraler Stellenwert zuerkannt wurde (MOLTMANN 1959, 355: »Er ist der große Katechet des Coccejanismus.«)

Vergleicht man Undereycks Bedeutung und Wirkung mit derjenigen seines Zeit- und – in gewisser Weise – Gesinnungsgenossen Philipp Jacob Spener, tritt Undereyck weit hinter diesem zurück. Undereyck hat viel weniger publiziert und hatte viel weniger Multiplikatoren. Dadurch, dass sein Nachlass im Zweiten Weltkrieg in Mülheim/Ruhr offensichtlich verbrannt ist, lässt sich seine Korrespondenz nicht mehr rekonstruieren. Die vergleichsweise geringere Breitenwirkung hängt freilich auch damit zusammen, dass die reformierte Konfession im Alten Reich eine Minderheitsposition innehatte. Vermutlich hat Undereyck den meisten Einfluss dadurch ausgeübt, dass er auf geschickte Art und Weise vakante Pfarrstellen in Bremen und anderswo mit jungen Gesinnungsgenossen zu besetzen versuchte. Auf diese Weise strahlte sein Einfluss unter anderem nach Ostfriesland und – über die Verbindung zum Kasseler Hof – nach Kopenhagen aus. Einfluss hatte Undereyck auch auf die Übersetzung englischer und niederländi-

scher Erbauungsliteratur, auf die Produktion von föderaltheologisch geprägten Katechismen (Heinrich Bernhard Meyer, Bernard Meyer, Friedrich Adolf Lampe), auf die Entstehung geistlicher Lieder und auf die Sammlung geistlicher Biographien (Johann Henrich Reitz) **ausgeübt.**

Im Blick auf die Schwerpunkte von Undereycks Theologie und Reformprogramm hat Andreas Mühling dafür plädiert, Undereyck nicht als reformierten Pietisten, sondern als Vermittler einer auf der Orthodoxie fußenden reformierten Frömmigkeitsbewegung aus den Niederlanden nach Deutschland zu verstehen (MÜHLING 2005). Zieht man die Tatsache hinzu, dass der Begriff »Pietismus« in Bremen erst nach Undereycks Tod, und zwar um 1698 im Zusammenhang mit unabhängig von der Kirche stattfindenden Erbauungsversammlungen benutzt wurde, ist offensichtlich, dass eine Subsumierung Undereycks unter diese Strömung anachronistisch ist. Fasst man den Begriff »Pietismus« hingegen strukturell als eine auf der orthodoxen Tradition fußende, aber für intensiviertere Frömmigkeit und entschieden christliche Lebensführung plädierende Variante der jeweiligen Konfession, kann man Undereyck einem reformierten Pietismus zuordnen. Damit erfährt der Pietismusbegriff allerdings eine beliebig erscheinende Ausweitung. Die »Hoffnung besserer Zeiten«, die für Spener und dessen Anhänger kennzeichnend war, findet sich in Undereycks Schrifttum nicht.

JOU, Do-Hong: Theodor Undereyck und die Anfänge des reformierten Pietismus, Bochum 1994.

KAMP, Jan van de: »auff bitte und einrahten etzlicher frommen Menschen ins hochteutsche übersetzt«. Deutsche Übersetzungen englischer und niederländischer reformierter Erbauungsbücher 1667–1697 und die Rolle von Netzwerken, Diss. theol. (masch.) Amsterdam 2011.

– Religious dissidence both resisted and protected by power: the case of the German Reformed Pietist minister Theodor Undereyck (1635–1693). In: Usuteaduslik Ajakiri. Akadeemilise Teoloogia Seltsi väljaanne/Theological Journal. Publication of Estonian Theological Society 64 (2013) 27–44.

MOLTMANN, Jürgen: Geschichtstheologie und pietistisches Menschenbild bei Johann Coccejus und Theodor Undereyck. In: EvTh 19 (1959) 343–361.

MÜHLING, Andreas: Theodor Undereyck en de invloed van de Nadere Reformatie op het Duitse gereformeerde piëtisme. In: Documentatieblad Nadere Reformatie 29 (2005) 32–42.

Veronika Albrecht-Birkner u. Jan van de Kamp

3.2 Philipp Jacob Spener (1635–1705)

3.2.1 Biographie

3.2.1.1 Werdegang bis zur Straßburger Promotion

Philipp Jacob Spener wurde am 13. Januar 1635 (alter Stil) im elsässischen Rappoltsweiler (Ribeauvillé) als Sohn des aus Straßburg gebürtigen Johann Philipp Spener, Hofmeister im Grafenhaus von Rappoltstein, und seiner Frau Agatha geb.